

# Die Anfänge der „Bremer Höhe“

## Wohnungsnot und Armut

Mit der zunehmenden Industrialisierung und Verstädterung in Mittel- und Westeuropa nahm das Elend der arbeitenden Bevölkerung zu. Durch die Landflucht wuchs die städtischen Einwohnerzahlen. Wohnraum wurde knapp und verteuerte sich zusehends. Zudem waren die hygienischen Bedingungen in den Wohnquartieren der Arbeiter katastrophal.



Wohnungselend in den Slums von Glasgow um 1900

## Die Berliner Gemeinnützige Baugesellschaft (BGB)

Mit Unterstützung einflussreicher Persönlichkeiten des preußischen Staates gründete sich 1847 die „Berliner gemeinnützige Baugesellschaft“ in Form einer Aktiengesellschaft. Unter Vorsitz des Königlichen Landbaumeisters C. W. Hoffmann hatte sich die BGB das Ziel gesetzt, billige Wohnungen für „kleine Leute“ zu bauen. Zielgruppe waren nicht die Ärmsten der Armen, die nichts außer ihrer Arbeitskraft besaßen, sondern Handwerker und diejenigen, welche die „letzte Stufe vor dem Proletariat“ einnahmen. Es wurden seitens der BGB nur Mieter aufgenommen, die seit mindestens fünf Jahren in Berlin wohnten, über eigenes Mobiliar verfügten und in einem festen Beschäftigungsverhältnis standen. Huber, durch seine Englandbesuche sozialen Fragen gegenüber aufgeschlossen, wurde 1849 in den Vorstand der BGB gewählt und zum Schriftführer bestimmt.



Rosette über dem Eingang der Gneiststraße 4

## Wieso „Bremer Höhe“?

Letztlich war es die Liebe zwischen Auguste Klugkist und Victor A. Huber, der wir heute den Namen „Bremer Höhe“ zu verdanken haben. Der damals 28-jährige Huber trat im Oktober 1828 eine gut dotierte Stelle als Geschichts- und Sprachlehrer an einer Handelsschule in Bremen an. Schon bald verkehrte er im Hause des geistig aufgeschlossenen und kultivierten Senators Dr. jur. Hieronymus Klugkist am Ostertorwall. Dabei verliebte sich Huber und die 24-jährige Auguste Klugkist. Im Sommer 1829 feierte man die Verlobung, am 7. März 1830 die Hochzeit.

Knapp 20 Jahre später: Hubers Vision, besitzlose Arbeiter zu Wohnungseigentümer zu machen, bedurfte großer finanzieller Anstrengungen. Hubers Schwiegervater, der vermögende Bremer



Victor Aimé Huber um 1865



Senator und Kunstmäzen Klugkist, half in dieser Situation aus und steuerte einen erheblichen Teil der Investitionssumme bei, um Hubers Projekt zu verwirklichen. Vorzeitig zahlte er die Erbschaft an die Hubers in Höhe von 5500 Reichsthalern aus. Huber investierte aus eigenen Ersparnissen 2000 Reichstaler. Diese 7.500 Reichstaler, die ungefähr dem Wert von ca. 200 000 Euro entsprechen, legte er in Aktien der BGB für die Realisierung des Bauvorhabens vor den Toren Berlins an der Schönhauser Allee an. Zu Ehren des Schwiegervaters aus Bremen und weil das erworbene Grundstück auf einer Anhöhe lag, wurde das Projekt „Bremerhöhe“ genannt. Erst später ging man zur Getrennschreibung über.

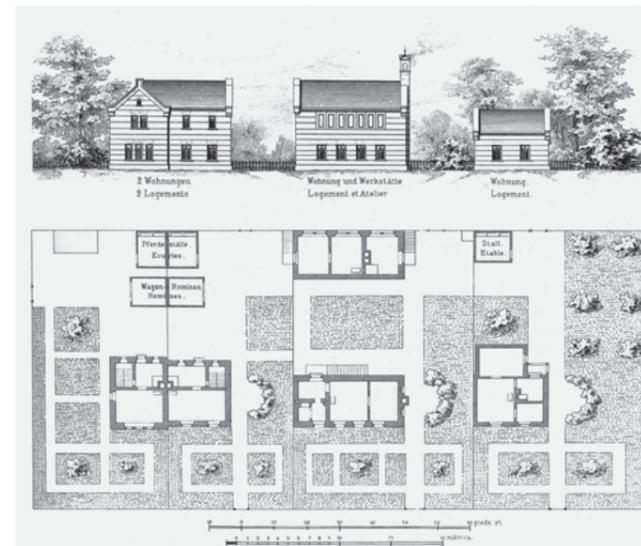
## Warum Cottages?

Als Cottages werden solide Landhäuser bezeichnet, in denen auch mehrere Familien leben können. Eine geringere Bevölkerungsdichte und die Möglichkeit zur Eigenversorgung sind die wichtigsten Argumente, die zum Bau der Cottages in der „Bremerhöhe“ führten.

Huber sah in den Cottages-Siedlungen das Potential, das Leben der Arbeiter zu verbessern. So stellte er fest, dass in den Cottages-Siedlungen zwar „roher Luxus“ herrsche, aber die Menschen dort wenigstens genügend Nahrung hätten. Das eigentliche Elend der Fabrikarbeiter sah er in den unzumutbaren Arbeitsbedingungen der Fabriken. Einförmige Handgriffe über 14 Stunden täglich, Schmutz und unaufhörliches Maschinengetöse würden dabei zur „Verrohung alles Menschlichen“ beitragen.

Spannungen unter den Bewohnern führte er auf die hohe Bevölkerungsdichte in den Mietskasernen zurück. Eine lockere Bebauung mit Cottages sollte zudem die Eigenversorgung der Menschen durch Gartenanbau ermöglichen. Auf seinen Reisen lernte Huber zahlreiche soziale Einrichtungen kennen. Besonders beeindruckt zeigte er sich von kirchlichen Initiativen und

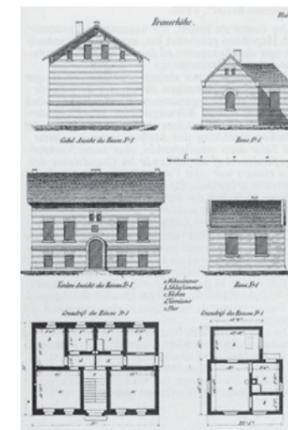
## Die Wurzeln der Wohnungsbebauung der „Bremer Höhe“



Gebäudeansichten und Plan der lockeren Bebauung der Cottages mit Gärten und kleinen Nebengebäuden

von Konsumvereinen. Vor allem im Zusammenschluß der Arbeiter zu Genossenschaften sah er für die „kleinen Leute“ Möglichkeiten zur Selbsthilfe, um das durch die ungezügelte Industrialisierung ausgelöste Elend zu verringern. So schrieb er nach dem Besuch eines Konsumvereins in der englischen Siedlung Rochdale:

„Die armen Arbeiter, welche sich bisher mit verfälschten Produkten ernährten und mit minderwertigen Stoffen gekleidet hatten, bezogen jetzt vorzügliche Lebensmittel in eigenen Genossenschaftsläden, webten selbst ihre Kleidungsstoffe, mahlten selbst das Korn und schlachteten sich selbst ihr Vieh.“



Historische Ansichten und Grundrisse der Häuser Nr. 8 und 1

wurden als Ställe für Kleinvieh und Pferde, aber auch als Werkstätten genutzt. Durch diese Bebauung wurde die Eigenversorgung der Bewohner mit Fleisch und Gemüse ermöglicht. Auch sollte sie Voraussetzung für eine wirtschaftliche Selbstständigkeit der Bewohner sein. Doch die lockere Bebauung war im Vergleich zur dichten Bebauung der Mietskasernen im Umfeld der



Ansichten eines Teils der Siedlung Bremerhöhe an der Schönhauser Allee um 1880 (Georg Bartels, Stadtmuseum Berlin)

„Bremerhöhe“ teuer, das Verhältnis Bewohner pro Quadratmeter Grundstücksfläche denkbar ungünstig, die Mieten daher relativ hoch. Auch blieben die Anleger wegen der schlechten Rendite aus, was wiederum die BGB vor ernsthafte finanzielle Probleme stellte. Bald zeigten sich die ersten Differenzen zwischen Huber und der BGB. Huber trat im Sommer 1852 aus der BGB aus, weil seine Pläne innerhalb der Gesellschaft zu wenig Beachtung fanden und vorrangig ökonomische Interessen verfolgt wurden. Der anfängliche Idealismus machte dem rein geschäftlichen Interesse Platz, den Hubers liberale Vorstandskollegen vertraten. Sie wollten nichts wissen von „geistiger und sittlicher Einheit“ und von „Prägung im christlichen Sinne“. Aber auch die politischen Verhältnisse in Preußen trugen dazu bei, dass Huber Berlin in Richtung Harz verließ. Dort analysierte er die Lebensbedingungen der Arbeiter und entwickelte seinen Überlegungen zum Genossenschaftswesen weiter.



Grabstätte der Hubers auf dem Theobaldi-Friedhof in Wernigerode

Tino Kotte



# Fünf Jahre WBG „Bremer Höhe“

## Eine kurze Geschichte „unserer“ Zeit

1990 wurde die Kommunale Wohnungsverwaltung, die für die Häuser der „Bremer Höhe“ zuständig war, in die Wohnungsbaugesellschaft

Prenzlauer Berg (WIP) überführt. Ein Jahr später stellte die Alexandra-Stiftung, bis 1946 Eigentümerin der „Bremer Höhe“, einen Antrag auf Rückübertragung. Die 50 Wohnhäuser wurden durch die WIP kommissarisch weiter betreut. Mit der



Vor der Sanierung spielte sich das Leben im Sommer häufig auf den Dächern ab. Hier der Blick von dem Haus Gneiststraße 16, Richtung Greifenhagener Straße.

Ablehnung des Restitutionsantrages gingen die Häuser 1998 in den Besitz der WIP über, die sich jedoch nicht in der Lage sah, die Sanierung des Altbau-Ensemble zu finanzieren.

Im November 1999 kam die kurzfristige Ankündigung der Privatisierung der „Bremer Höhe“ bis zum Ende des Jahres.

### Bremer Höhe: Mieter gründen Genossenschaft

**Plet/ADN Prenzlauer Berg** – Die Mieter der „Bremer Höhe“ haben jetzt eine Genossenschaft gegründet, um die über 500 Wohnungen der 1912 gebauten denkmalgeschützten Anlage im Bereich Gneist- und Buchholzer Straße zu kaufen. Die WIP hatte die Häuser im Dezember bereits an den Hamburger Bauverein veräußert. Von diesem Vertrag kann die Wohnungsbaugesellschaft zurücktreten, falls ihr bis 30. April ein Angebot der Genossenschaft vorliegt. Bausenator Peter Strieder (SPD) begrüßte die Initiative der Mieter und sagte seine Unterstützung zu. Mit ihrem Schritt hätten die Bewohner der „Bremer Höhe“ bekundet, dass sie sich an der Entwicklung ihres Stadtteils beteiligen wollen und sich in ihrem Kiez wohlfühlen. „Sie engagieren sich für die Zukunft, indem sie sich und ihren Familien bezahlbares und qualitativ volles Wohnen sichern wollen.“ Laut Satzung steuert jedes Mitglied 10 000 Mark zum Kauf der Wohnanlage bei. Bereits 50 Mitglieder hat die Genossenschaft. Anfang Februar will die Genossenschaft ein Beratungsbüro an der Schönhauser Allee 59 b eröffnen.

Großes Interesse auch in den Medien: Berliner Morgenpost am 29.1.2000

Unter den Mietern organisierte sich Widerstand, der zu einer Mieterversammlung am 17. November führte. Rund 350 der 400 Mieter traten für einen Verkaufsstopp ein und regten das Erarbeiten eines Genossenschaftskonzeptes an. Am 17. Dezember wurden dessen ungeachtet die Häuser verkauft. Zwei Monate später, am 27. Januar 2000 wurde die Genossenschaft „Bremer Höhe“ eG gegründet, die am 20. April 2000 anstelle des privaten Investors in den bestehenden Kaufvertrag einstieg.

Der Kauf der Häuser durch die Genossenschaft war nur Dank massiver politischer Unterstützung möglich, die bis zur Änderung von Förderrichtlinien auf Landesebene reichte.



Die Gründungsveranstaltung der Genossenschaft am 27.1. 2000 im Gemeindesaal der Elias-Gemeinde

## Sanierung des Kernbestandes

Der Beginn der Sanierung erfolgte am 16. Januar 2001 in der Buchholzer Straße 21. Das Gebäude war auf Grund des hohen Leerstandes als Musterhaus ausgesucht worden. Die Sanierung dieses Hauses wurde im April 2001 erfolgreich beendet, so dass in den folgenden drei Jahren die Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen an allen 50 Häusern (in drei Bauabschnitten unterteilt) stattfinden konnte. Im Winter 2003 wurde die Sanierung abgeschlossen.



Kleiner Plausch in der Pappelallee 69

Durch die Änderung der Grundrisse entstanden aus den ursprünglich 526 Wohnungen 460 Wohnungen und 12 Gewerbeeinheiten. 16 Wohnungen wurden gezielt alten- und behindertenfreundlich gestaltet. Im Gegensatz zu anderen Sanierungsvorhaben, ist der Großteil der ehemaligen Bewohner nach der Sanierung wieder zurückgekehrt. Heute leben schätzungsweise 850 Menschen in dem denkmalgeschützten Altbau-Ensemble, davon etwa ein Fünftel Kinder. Ihre Zahl ist seit der Genossenschaftsgründung deutlich angestiegen. Ein erheblicher Teil der Kinder wurde innerhalb der letzten 5 1/2 Jahre hier geboren.

Und die Genossenschaft wächst weiter. Um wirtschaftlich rentabel zu arbeiten, d. h. das Verhältnis von Verwaltungskosten

Mit dem Erwerb der „Bremer Höhe“ hatte die Genossenschaft auch die Sanierungspflicht übernommen. Die solide Bauweise des denkmalgeschützten Ensembles bildete dafür allerdings eine gute Basis.

## Die Entwicklung der Wohnungsbaugenossenschaft

pro Wohneinheit niedrig zu halten, wurde der Bestand an Wohnungen durch Zukauf aufgestockt. Im April 2003 kamen mit dem Gründerzeitbau in der Liebigstraße 15 in Berlin-Friedrichshain 9 Wohneinheiten und im September 2004 mit den Häusern in der Bornitz-, Ecke Ruschestraße in Lichtenberg 79 Wohneinheiten hinzu. Noch 2005 soll mit der Sanierung der Häuser in Lichtenberg begonnen werden.

### Standort Liebigstraße

Liebigstraße 15 (Friedrichshain): 1 Gründerzeitbau mit insgesamt 9 Wohneinheiten und einem Gemeinschaftsraum. Die Liebigstraße 15 ist eine Hausgemeinschaft, die im Rahmen des Berliner Selbsthilfeförderprogramms ihr Haus sanieren und sich dafür einer bestehenden Genossenschaft anschließen wollte. Finanzierung und Sanierungsplanung waren bereits beim Kauf des Hauses geklärt. Der Kaufvertrag wurde am 30. April 2003 unterschrieben. Bei der Sanierung im Jahr 2004 haben die Bewohner in großem Umfang Selbsthilfe geleistet und vor allem Abrissarbeiten und malermäßige Instandsetzung übernommen.



Eine Hofansicht des Gebäudeensembles in der Bornitz-, Ecke Ruschestraße in Lichtenberg

### Standort Bornitz-/ Ecke Ruschestraße

Bornitzstraße 23-37 und Ruschestraße 41+42 (Lichtenberg): 9 Aufgänge mit insgesamt 79 Wohneinheiten. Der Kaufvertrag wurde am 15. September 2004 unterschrieben. Die Häuserzeile stammt aus dem Jahr 1929. Die Sanierung soll im Juni 2005 beginnen und voraussichtlich bis zum Ende des Jahres abgeschlossen sein. Der vorgesehene Ausbaustandard entspricht dem der „Bremer Höhe“. Auch in Lichtenberg wird die Berliner Energieagentur ein Blockheizkraftwerk errichten. Im Unterschied zu den Häusern in Prenzlauer Berg, besteht die Möglichkeit, die Fassaden im Zuge der Sanierung komplett zu dämmen und so den Heizbedarf noch einmal erheblich zu senken. Finanziell macht sich das doppelt bezahlt, da der so erreichte Niedrigenergiestandard vom Staat zusätzlich gefördert wird.

## Umweltschutz

Die Inbetriebnahme von eigenen Blockheizkraftwerken ermöglicht die umweltfreundliche Erzeugung von Strom, der von fast allen Bewohnern genutzt wird. Jährlich werden auf diese Weise rund 160 Tonnen Kohlendioxid allein in der „Bremer Höhe“ im Vergleich mit einer konventionellen Wärme- und Stromerzeugung eingespart.



Die Einweihung des ersten der drei BHKW der Bremer Höhe am 15. September 2001 in Anwesenheit des Senators für Stadtentwicklung Peter Strieder, und ein Einblick in die Zentralverteilung



## Soziales Leben

Die sozialen Netzwerke unter den Bewohnern sind enger geworden. Die Hausgemeinschaften sind sich vor allem über die gemeinsame Hofgestaltung und -pflege näher gekommen. Es gibt darüber hinaus eine Tauschbörse, eine Geschichtswerkstatt (sie hat die vorliegende Ausstellung organisiert) und seit kurzem auch eine AG Verkehrsberuhigung. Die Bürgerinitiative „Leben statt Parken“ hat erreicht, dass der Bundeswehrverband auf den

Bau einer Tiefgarage im Hof an der Schönhauser Allee 59 (Bauabschnitt II) verzichtet.

Patrick Conley



Angebote der in 2004 gegründeten Tauschbörse dargestellt auf einem Hoffest der „Bremer Höhe“

# Nachbarschaft „Bremer Höhe“

## Zufriedenheitsgrad mit der Wohnung

Ich habe 12 Mitglieder der WBG „Bremer Höhe“ eG nach ihren anfänglichen Erwartungen und Vorstellungen und ihren Erfahrungen mit ihrem Wohnumfeld befragt. Im Zuge der Sanierung haben alle Mitglieder, die bereits vor der Genossenschaftsgründung in der „Bremer Höhe“ gewohnt haben, eine neue Wohnung bezogen, die in der Regel den individuellen Vorstellungen entspricht. Einer der Hauptgründungsmotive der WBG, den damaligen Mietern den Verbleib in der jeweiligen Wohnung bzw. Wohngegend zu ermöglichen, konnte somit umgesetzt werden. Auch wenn sich die befragten Mitglieder fünf Jahre nach der Genossenschaftsgründung insgesamt zufrieden mit den Resultaten zeigten, wurden auch kritische Bemerkungen geäußert.

## Zufriedenheitsgrad mit der Wohnung

	+3	+2	+1	0	-1	-2	-3
Preis- Leistungsverhältnis	1	5	1	2	1	2	-
Sanitäre Anlagen	4	4	4	-	-	-	-
Grundriss	4	6	1	-	-	1	-
Ausstattung (Heizung, Balkon, Boden...)	1	5	3	1	1	-	1
Allgemeine Zufriedenheit	1	8	2	1	-	-	-

Quelle: Eigene Erhebung, Berlin, 2004

Drei Mitglieder warfen die schon häufig diskutierte Frage auf, inwieweit nach der Ende 2003 durchgeführten Mietsteigerung die angestrebte Sozialverträglichkeit noch gewährleistet sei und in welchen Bereichen sich die Genossenschaft von anderen Wohnungsanbietern unterscheidet. Neben diesen kritischen Anmerkungen wurden jedoch auch immer wieder Vorteile des genossenschaftlichen Wohnens hervorgehoben. Unter anderem gaben drei Mitglieder an, dass sie im Zuge der Sanierung die Möglichkeit hatten, eigene Ideen und Wünsche umzusetzen.



Neuausstattung der Wohnungen mit modernen Bädern

## Nachbarschaft in der „Bremer Höhe“

Die Entwicklung der Nachbarschaft innerhalb der „Bremer Höhe“ wird von der Mehrzahl der Mitglieder als positiv wahrgenommen.

Vorteile ergeben sich unter anderem aus einer jungen Bewohnerschaft. Kontakte im und um das jeweilige Wohnhaus gestalten sich unkompliziert. Besonders neu zugezogene Mitglieder wollen nicht nur in der Genossenschaft wohnen, sondern darüber hinaus auch miteinander leben. Die „Bremer Höhe“ bildet dabei den Rahmen und ermöglicht durch zahlreiche Angebote und persönliche Begegnungen, den nachbarschaftlichen Radius zu erweitern.

## Soziale Aktivitäten in der „Bremer Höhe“ eG

Obwohl der Bekanntheitsgrad der sozialen Aktivitäten (Geschichtswerkstatt, Conciiergebiet, Tauschbörse, AG Verkehrsberuhigung u. a.) hoch ist und die Konzepte als gut angesehen werden, nehmen nur einige Mitglieder diese in Anspruch.

Bisher haben die Mitglieder der „Bremer Höhe“ schlicht wenig Bedarf, die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen. Die größte Aufmerksamkeit kommt der Innenhofbegrünung zu. Zahlreiche Mitglieder haben bereits ihre Höfe begrünt und nutzen sie als Treffpunkte.



Arbeitseinsatz zur Hofbegrünung 2005

## Soziale Aktivitäten in der „Bremer Höhe“

	Kenntnis	Kontakt	Teilnahme	Durchschn. Bewertung (1-6)
Café Sternstaub als Conciiergebiet	11	1	-	2
Verleihbörse	11	4	4	1,5
Geschichtswerkstatt	10	1	1	3
Hofgestaltung durch Mieter	11	7	6	1,5
Feste	10	2	2	2

Quelle: Eigene Erhebung, Berlin, 2004

## Wie schätzen die Mitglieder die Entwicklung des genossenschaftlichen Lebens ein?

### Das Potential der „Bremer Höhe“

Die Hälfte der befragten Mitglieder geht davon aus, dass die Genossenschaft als Anlaufstelle und Plattform für Menschen mit gleichen Interessen dient und eine gute Ausgangsbasis für die Umsetzung unkonventioneller Wohnprojekte sowie sozialer und kultureller Projekte darstellt. Besonders die im Zuge der Sanierung entstandenen großen Wohnungen ermöglichen den Zuzug von Familien, die der „Bremer Höhe“ ein junges und buntes Gesicht geben.

### Die „Bremer Höhe“ und der Helmholtzkiez

Der Prenzlauer Berg genießt in jüngster Zeit deutschlandweit den Ruf, ein dynamischer und junger Bezirk zu sein. Touristen erkunden die Gegend um den „Helmi“ und genießen die zahlreichen Cafés



Straßencafé Eckstein an der Nahtstelle zwischen der „Bremer Höhe“ und dem Helmholtzplatz

und kulturellen Veranstaltungsorte des Kiezes. Der besondere Charme ergibt sich dabei wesentlich aus der zusammenhängenden gründerzeitlichen Bausubstanz, die in dieser Form sonst nirgends in

Deutschland anzutreffen ist. Wie schätzen die Mitglieder das Wohnumfeld des Helmholtzkiezes ein?

Bunt, interessant, zentral, freundlich vielfältig und modern – diese positiven Eigenschaften bringen die Mitglieder der „Bremer Höhe“ mit ihrem Wohnumfeld in Verbindung. Als laut, schmutzig, teuer wird es auf der anderen Seite wahrgenommen.

## Worin besteht Handlungsbedarf zur Verbesserung des Wohnumfeldes?

	s. hoher Bedarf	hoher Bedarf	etwas Bedarf	kein Bedarf	weiß nicht
Verschmutzung	1	1	3	1	-
Hundekot	3	1	1	1	-
Parkplätze	1	1	-	2	2
Durchgangsverkehr	2	2	1	1	-
Spielplatzangebot	-	1	2	-	3
Grünflächenangebot	3	1	2	-	-
Öffentl. Treffpunkte	3	1	1	1	-

Quelle: Eigene Erhebung, Berlin, 2004

## Identifikation mit der „Bremer Höhe“

Die Hälfte der befragten Mitglieder gibt an, dass sie sowohl zur Sicherung des Wohnraums als auch aus ideellen Gründen in die WBG „Bremer Höhe“ eG eingetreten sind. Der drohende Verkauf an den Hamburger Investor erzeugte ein Zusammengehörigkeitsgefühl, bei dem es nicht nur darum ging, den Kauf zu verhindern, sondern auch darum, im Anschluss an die Genossenschaftsgründung auf selbst geschaffene Strukturen

„Früher habe ich in der Gneiststraße 20 gewohnt, heute bin ich Bewohner der Bremer Höhe.“

zurückgreifen zu können. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl wirkt bis heute bei den Mitgliedern nach und

schaft ein vertrautes, teilweise sogar familiäres Verhältnis. Besonders die nach der Genossenschaftsgründung eingezogenen Mitglieder haben genaue Vorstellungen vom Wohnen in einer Genossenschaft. Die Möglichkeit der selbst gewählten Nachbarschaft und die Hoffnung, das Wohnen mit vielen anderen Bereichen des Lebens verbinden zu können, werden dabei mit dem genossenschaftlichen Wohnen in Verbindung gebracht.

## Visionen für die „Bremer Höhe“

Weiterhin wurden die Mitglieder der Bremer Höhe gefragt, in welchen Bereichen sie Verbesserungsbedarf für die Genossenschaft sehen.

Durch den genossenschaftlichen Zusammenschluss sehen viele Mitglieder die Chance, im Namen der Genossenschaft auf Probleme aufmerksam zu machen und stärkeren Druck als einzelne Menschen



Hoffeste der Mieter der WBG „Bremer Höhe“ eG als Bereicherung im genossenschaftlichen Leben

ausüben zu können. Als gelungenes Beispiel sei hier die Bürgerinitiative „Leben statt Parken“ genannt, die sich 2004 gegen die geplanten Neubaumaßnahmen des Bundeswehrverbandes im II.

Bauabschnitt richtete und den Bau einer Tiefgarage verhindern konnte. Daneben werden in jüngster Zeit Überlegungen zu einer sinnvollen und effektiven Verkehrsberuhigung im Bereich der Bremer Höhe durchgeführt.

Neben den Innenhöfen wünschen sich zwei Mitglieder die Dächer als potentielle neue Grünflächen in dem sonst dicht bebauten Quartier.

Julia Schumacher